

Einreichung VWA-Wettbewerb

Woher und Wohin?

Demokratie Gesellschaft

Politische Bildung



Titel der Arbeit

Die Erscheinungsformen des Patriarchats in Bezug auf Gewalt

Benotung der Arbeit (falls bereits vorhanden)

Dein Name

Carmelina Heinze

E-Mail-Adresse

carmelina.heinze@yahoo.com

Telefon

+43 664 394 3123

Angaben zur Schule

Name der Schule

BG 13 Wien, Fichtnergasse

Adresse der Schule

Fichtnergasse 15, 1130 Wien

E-Mail-Adresse der Schule

dion1.g13@913016.bildung-wien.gv.at

Angaben zur betreuenden Lehrkraft

Name

Peter Haselmayer

Unterrichtsgegenstand der betreuenden Lehrkraft

Bildnerische E., Techn./Tex. Werken, Peer Mediation

E-Mail-Adresse der betreuenden Lehrkraft

peter.haselmayer@fichtnergasse.at

Als betreuende Lehrkraft unterstütze ich die Einreichung.

Sonstige Anmerkungen

Die Aktualität und Relevanz patriarchaler Gewalt gegen Frauen* zeigt sich gerade durch die Krise aufgrund von Covid-19. Die Arbeit von Carmelina Heinze investiert dabei in einem breiten Spektrum die unterschiedlichsten Formen von Gewalt gegen Frauen* und greift auch aktuelle Phänomene, wie Femizide (Frauenmorde) und sexuelle Gewalt (in Bezug auf #metoo) auf und verortet diese im wissenschaftlichen Diskurs +

Ich stimme hiermit zu, dass meine persönlichen Daten, die in das vorangehende Formular von mir, der Verfasserin/dem Verfasser der Arbeit, eingegeben werden, zum Zweck der Teilnahme an dem VWA-Wettbewerb „Woher und Wohin?“ und dazugehöriger Korrespondenz, von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems verarbeitet und meine Arbeit zur Begutachtung an die Jurymitglieder weitergegeben werden darf.

Ich bestätige hiermit, alle dritten Personen, deren personenbezogenen Daten ich in dieses Formular eintrage, hinreichend über den Vorgang des Eintragens und das Formular, eingeschlossen der Bedingungen informiert zu haben und die Zustimmung zur Verarbeitung zu den oben angeführten Zwecken (Teilnahme an dem VWA-Wettbewerb und dazugehöriger Korrespondenz) durch die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems und der Weiterleitung der Arbeit an Jurymitglieder rechtskonform eingeholt zu haben. Außerdem werde ich im Fall eines Widerrufs zur Datenverarbeitung einer von mir angegebenen dritten Person, unverzüglich die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems in Kenntnis setzen.

Ich nehme hiermit zur Kenntnis, dass bei einem Widerruf der Zustimmung bezüglich Nutzung der Daten, die weitere Teilnahme am VWA-Wettbewerb aus organisatorischen Gründen nicht mehr erfolgen kann.

Ich kann der Nutzung meiner Daten jederzeit widersprechen. Der Widerruf gilt für alle zukünftigen Veröffentlichungen/Zusendungen, jedoch nicht für bereits erfolgte.

2. März 2021

Datum



Stempel der Schule

Peter Haselmayer

Unterschrift



Vorwissenschaftliche Arbeit

Die Erscheinungsformen des Patriarchats in Bezug auf Gewalt

Carmelina Heinze, 8B

Betreuer:

Mag. art. Peter Haselmayer

26. Februar 2021

BG 13 Fichtnergasse

Fichtnergasse 15, 1130 Wien

Abstract

In dieser Vorwissenschaftlichen Arbeit zum Thema „Die Erscheinungsformen des Patriarchats in Bezug auf Gewalt“ wird zuerst Gewalt allgemein als Merkmal des Patriarchats, ihre Definition, ein Hintergrund und die Wichtigkeit von Macht, Dominanz und Kontrolle für sie dargelegt. Danach werden psychische, physische, sexualisierte und häusliche Gewalt gegen Frauen* dargestellt und ihre Definitionen, Merkmale, Folgen und Ursachen beschrieben. Die Arbeit entstand als reine Literaturarbeit. Die Ergebnisse belegen, dass trotz starker Veränderungen in Bezug auf soziale Normen patriarchale Strukturen omnipräsent und der Hintergrund von Gewalt gegen Frauen* sind. Es zeigt sich, dass die einzelnen Gewaltformen zwar unterschiedliche Ausprägungen haben, sie aber nur in den seltensten Fällen komplett separat voneinander stattfinden. Gewalttaten sind fast immer Teil eines Verhaltensmusters, bei dem der Täter seine Dominanz und Kontrolle über das Opfer beweisen möchte. Für die Opfer gibt es trotzdem viele Gründe bei dem Täter zu bleiben oder ihn gar nicht erst als Täter anzusehen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Definitionen.....	4
1.1.1	Patriarchat.....	4
1.1.2	Gewalt	4
1.2	Gewalt als Ausübung der patriarchalen Gesellschaftsverhältnisse	5
1.3	Macht, Dominanz und Kontrolle	7
1.4	Ein Hintergrund dieser Gewalt.....	8
2	Psychische Gewalt.....	10
2.1	Definition.....	10
2.2	Bestandteile	11
2.3	Folgen.....	15
2.4	Wahrnehmung der Opfer.....	15
3	Physische Gewalt	16
3.1	Definition.....	16
3.2	Ursachen und Folgen	16
3.3	Femizid	18
4	Sexualisierte Gewalt.....	20
4.1	Definition.....	20
4.2	Rechtliches	22
4.3	Bewältigungsstrategien von Vergewaltigungen	23
4.4	Vergewaltigungsmythen	24
5	Häusliche Gewalt.....	26
5.1	Definition.....	26
5.2	Hauptmerkmale	26
5.3	Folgen.....	27
5.4	Trennungshemmnisse	28
5.5	Der Kreislauf häuslicher Gewalt	28
5.6	Partnerbindung und Gewalt in Beziehungen	30
6	Fazit	32
	Literaturverzeichnis.....	34
	Selbstständigkeitserklärung	36

1 Einleitung

1.1 Definitionen

1.1.1 Patriarchat

Wortwörtlich geht der Begriff „Patriarchat“ auf das Griechische zurück und bedeutet „Herrschaft der Väter“. Unter diesem Begriff verstehen wir heute allerdings weit- aus mehr als das. Er wurde vor allem in der zweiten Frauenbewegung ausgeweitet, um unser heutiges Gesellschaftssystem und seine Machtstrukturen zu beschreiben. Maria Mies definiert den Begriff so:

Heute geht männliche Herrschaft über diese „Herrschaft von Vätern“ hinaus und schließt die Herrschaft von Ehemännern, von männlichen Vorgesetzten, von leitenden Männern in den meis- ten gesellschaftlichen Institutionen, in Politik und Wirtschaft mit ein, kurz all das, was der „Män- nerbund“ oder das „Männerhaus“ genannt worden ist.¹

Der Begriff stellt die ausbeuterischen und unterdrückerischen Verhältnisse dar, er lässt die historischen und gesellschaftlichen Dimensionen erscheinen.

1.1.2 Gewalt

Gewalt ist ein vielfältiges und weit verbreitetes Phänomen, wofür es keine exakte Defi- nition gibt. „Gewalt“ ist ein viel verwendeter Begriff, es gibt aber kein allgemein gültiges Verständnis für ihn. Die Definition hängt von den kulturellen Einflüssen ab und ändert sich auch ständig, da sich die Gesellschaft und ihre Werte und Normen ständig ändern. Der Friedensforscher Galtung definiert Gewalt sehr weitgehend:

Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potenzielle Verwirklichung [...] Gewalt ist das, was den Abstand zwischen dem Potenziellen und dem Aktuellen vergrößert oder die Verringerung dieses Abstandes erschwert.²

¹ Mies, Maria: Patriarchat & Kapital. – München: bge-verlag, 2015, S.83.

² Kaselitz, Verena / Lercher, Lisa: Gewalt in der Familie -. Rückblick und neue Herausforderungen. https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmask_gewaltbericht_2002.pdf, S.9.

Eine etwas genauere Definition von Gewalt liefert die Weltgesundheitsorganisation:

Der absichtliche Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichem Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.³

1.2 Gewalt als Ausübung der patriarchalen Gesellschaftsverhältnisse

Die Frauenforschung und -bewegungen zeigten wiederholt einen Zusammenhang zwischen männlicher Gewalt und Macht. Egal, ob man sie „als das zentrale Instrument der Männerherrschaft“⁴ oder als allerletztes Mittel ansieht. In beiden Fällen liegt die Gewalt der patriarchalen Männerherrschaft zu Grunde. Egal, ob man die „strukturelle Gewaltförmigkeit des Geschlechterverhältnisses“⁵ anerkennt oder ob man hinter der Gewalt ein Beschützen oder Ähnliches annimmt, sie ist Äußerung von Dominanz und hegemonialer Männlichkeit, also einer Männlichkeit, die die sozial dominante Position der Männer sichern und Frauen*⁶ eine untergeordnete Position zuschreiben will.

Die soziale Konstruktion von Männlichkeit basiert auf einer doppelten Distinktions- und Dominanzlogik. Männlichkeit wird konstruiert und reproduziert in einer Abgrenzung sowohl gegenüber Frauen als auch gegenüber anderen Männern.⁷

Wenn man feststellt, dass Gewalt ein Mittel der Distinktion, also der bewussten Abgrenzung von anderen, und der Schaffung von Dominanz ist, fällt auf, dass die Gewalt in Umgebungen mit Personen gleichen Geschlechts (homosozial) und anderer Geschlechter (heterosozial) nach der oben genannten Definition von Männlichkeit funktioniert. Beide Ausprägungen der Gewalt sind einerseits ein Ordnungsproblem, andererseits auch eine Wiedergabe der sozialen Ordnung, wobei Gewalt gegen Frauen* ein geringeres

³ Weltgesundheitsorganisation Europa: Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf, S.6.

⁴ Meuser, Michael: Gewalt, Macht, Geschlecht. Zur Geschlechtslogik reziproken männlichen Gewalthandelns. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845211718-160/gewalt-macht-geschlecht-zur-geschlechtslogik-reziproken-maennlichen-gewalthandelns>, S.160.

⁵ Ebd., S.160.

⁶ Das * verdeutlicht, dass sich der Ausdruck „Frau*“ auf alle Menschen, die sich auf Grund ihres sozialen oder biologischen Geschlechts als Frau identifizieren, bezieht.

⁷ Meuser, Michael: Doing Masculinity. Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. https://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/Medienpool/Archiv-Alte-Dateien/arbeitsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/Medienpool/AIM-Beitraege_zweite_Tagung/meuser.pdf, S.3.

Ordnungsproblem darstellt als andere Gewalt.⁸ Mit Gewalt wird auch Ordnung hergestellt, Gewaltverhältnisse, die einen geschlechtlichen Zusammenhang haben spiegeln die Struktur der Geschlechterordnung wider. Denn die Geschlechterordnung wird in den Gewaltverhältnissen verankert.

Alle Formen von männlichem Gewalthandeln folgen der Distinktionslogik hegemonialer Männlichkeit. Das männliche Gewalthandeln erregt zwar Aufmerksamkeit, da es gegen die Rechtsordnung verstößt, lässt sich aber mit der Geschlechterordnung vereinbaren und wird daher von anderen Männern hingenommen oder sogar explizit toleriert.

Gewaltformen sind ein Teil der Männerherrschaft und fundieren sie wesentlich. Denn eine Gewalttat findet auf der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene statt.

Sie [die Männerherrschaft] ist der individuelle Mann, der Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern ausagiert. Sie ist im selben Augenblick die Gewalt einer Gesellschaft – einer hierarchischen, autoritären, sexistischen, klassenunterteilten, militaristischen, rassistischen, unpersönlichen, kranken Gesellschaft –, welche durch einen bestimmten Mann auf eine bestimmte Frau gerichtet wird.⁹

Männliche Gewalt findet sich in Gesellschaften wieder, die auf Herrschaft und Kontrolle basieren. Diese Kontrolle wird durch Einzelpersonen verkörpert, patriarchale Strukturen allerdings dringen durch soziale, politische und ideologische Tätigkeiten und die Verbindung von Mensch und Natur.¹⁰

Patriarchale Gewalt kann als männliche Aggression angesehen werden, sie braucht aber immer Männlichkeit und Weiblichkeit. Die Formen der Männergewalt gegen Frauen* sind die Bestätigung männlich und eben nicht weiblich zu sein. Die Männlichkeit braucht Bestätigung, die sehr unterschiedlich aussehen kann. Viele Männer haben (körperliche) Überlegenheit durch Gewalt oder Gewaltandrohung gegen Frauen* gezeigt, diejenigen, die ein schwaches Selbstbewusstsein haben, machen das zum Teil, um persönliche Macht in unserem Geschlechtssystem zu zeigen. Allerdings steigert die Gewalt

⁸ Vgl. Meuser, 2002, S.4.

⁹ Kaufmann, Michael: Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt. <https://www.michaelkaufman.com/wp-content/uploads/2009/01/kaufman-die-construction-von-mannlichkeit-und-die-triade-mannlicher-gewalte2809d.pdf>, S.138.

¹⁰ Vgl. Ebd., S.144f.

wiederum nur das Gefühl der Machtlosigkeit und das geringe Selbstbewusstsein, was man gut in der Fragilität der Männlichkeit sehen kann.¹¹

1.3 Macht, Dominanz und Kontrolle

Macht ist die Fähigkeit, andere durch die Kontrolle von Gütern zu beeinflussen. Diese müssen verteidigt werden, damit die Macht fortbesteht. „Macht wird in einem Kontinuum ausgeübt, welches von der kleinsten zur größten Gewaltanwendung reicht.“¹² Laut Nancy Henley enthält dieses Kontinuum mehrere Schritte:

1. Die internalisierte Kontrolle im Gewissen oder Über-Ich, die man in der Sozialisation erhält.
2. Die Umgebungsstruktur bei der die internalisierte Kontrolle ergänzt wird.
3. Die Nichtverbale Kommunikation, die Kontrolle wird durch nichtverbale Zeichen von Verachtung und Lob demonstriert.
4. Verbale Kommunikation, es wird deutlich von den Mächtigen gesagt, was zu tun ist. Diese Machtausübung kann als Witz oder Überraschung getarnt oder in Form von Befehlen deutlich gemacht werden.
5. Milde Körperliche Einschränkungen, um Ungehorsam oder falsches Verhalten zu verhindern werden beispielsweise Arme festgehalten oder Hände über den Mund gelegt.
6. Längerfristige Beschränkungen, der Staat sperrt Personen ein, weil sie gegen den sozialen und gesetzlichen Kodex verstoßen haben.
7. Waffen, Tod, Krieg, die stärkste Macht ist die derjenigen, die Kontrolle über die Waffen haben.¹³

Soziale Kontrolle kann internalisiert werden, sie drückt sich als nichtverbale Kommunikation mit sich selbst aus. Man denkt, dass Einschränkungen durch andere eigene Denkmuster und Haltungen seien, sie werden in den Alltag integriert.

¹¹ Vgl. Kaufmann, S.157.

¹² Henley, Nancy: Nichtverbale Kommunikation und die soziale Kontrolle über Frauen*. In: Trömel-Plötz, Senta (Hg.): Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. - Wien: Milena Verlag. 2004, S.55.

¹³ Vgl. Ebd., S.55-59.

Diese Verbindung von internalisierter und externaler Denkmuster ergibt wichtige politische Konsequenzen, nämlich wenn es sogar für uns selbst schwierig ist zu wissen, welche Handlung freiwillig und welche unfreiwillig ist. Das passive oder nichtaggressive Verhalten von Frauen* wird einerseits als Folge der Sozialisation gesehen, wobei hier problematisch ist, dass impliziert wird, dass wenn Frauen* sich einfach anders benehmen und handeln würden, sie andere Situationsausgänge herbeiführen könnten. Auf der anderen Seite werden die äußeren Bedingungen wie ökonomische Abhängigkeit oder Bestrafung für die Abweichung von der weiblichen Rolle als Grund für unterwürfiges Verhalten gesehen. „Diese Seite glaubt, dass es nur ein Ablenkungsmanöver ist, die Sozialisierung verantwortlich zu machen, und dass dieses Ablenkungsmanöver den patriarchalischen Status quo aufrechterhält.“¹⁴.

Verhaltensweisen von Frauen*, die wir als Selbsteinschränkung interpretieren sind oft in Wahrheit Reaktionen auf Dominanzgesten von Männern. In Momenten, in denen wir denken, dass Internalisierung zum Vorschein kommt, wird in Wahrheit mit Furcht auf ein Signal reagiert.

1.4 Ein Hintergrund dieser Gewalt

Ein Ursprung männlicher Gewalt ist die erlernte Gewalt. Schon von der Kindheit an unterscheiden sich der Lebensweg von Mädchen und Jungen. Männlich zu sein gibt dem Jungen ein stärkeres Selbstwertgefühl und es bedeutet, dass man sich durchsetzen kann und dass man seine Rechte mit Macht, Besitz und Kontrolle verteidigt.

Es wird schon von Kleinkindern verlangt, sich dominant zu verhalten. Innerhalb der Familie sind sie extrem wichtig, doch sobald sie sich in die Außenwelt bewegen merken sie, dass das nicht überall so ist. Diese Erfahrungen verletzen sie, doch es ist nicht möglich Verletzlichkeit zu zeigen, denn diese wurde von Anfang an bestraft.¹⁵ Frauen* können um Hilfe bitten oder weinen, wenn sie gestresst sind, doch bei Männern ist das nicht

¹⁴ Henley, 2004, S.58.

¹⁵ Vgl. Hirigoyen, Marie-France: Warum tust du mir das an? Gewalt in Partnerschaften. - München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 2008, S.115ff.

so. Sie sollen stark sein, weshalb sie oft wütend oder eifersüchtig reagieren, allerdings haben sie nie gelernt mit diesen Gefühlen umzugehen.

Erfolg wird in unserer Gesellschaft stets belohnt, man muss immer der Beste sein und dazu darf man zu vielen Mitteln greifen. Zum Beispiel Aggressivität. Solche Emotionen werden in stark kompetitiven Umgebungen bei Männern gefördert, obwohl sie schädlich und auch gefährlich sein können.¹⁶

Es kann schwer sein, einen starken, mächtigen Mann zu verkörpern, weshalb man eine schwächere Person, oft die Partnerin, angreift, um seine Schwächen zu verstecken. Die gesellschaftlich vorgegebenen Rollenbilder für Mann und Frau* ändern sich mit der Zeit immer stärker wodurch Beziehungen entstehen, in denen beide Partner ähnlichere Rollen zum Beispiel in Bezug auf Arbeit und Geldverdienen übernehmen. Durch diese Veränderungen fürchten einige Männer, ihre Männlichkeit zu verlieren.¹⁷ Sie haben Angst die Kontrolle und Dominanz zu verlieren.

Immer mehr Frauen* arbeiten und streben eine erfolgreiche Karriere an, wollen aber trotzdem noch für das Familienleben verantwortlich sein. Diese Frauen* können die Eifersucht mancher Männer auf sich ziehen, da diese sich in ihrem Selbstbewusstsein durch die vielen Leistungen gekränkt und in die Enge gedrängt fühlen und dadurch handgreiflich werden können. Das Problem ist, dass Männer die Anforderungen der Gesellschaft nicht bewältigen können. Ihnen fällt es schwer, die Erwartungen eines stereotypischen starken Mannes hinter sich zu lassen.¹⁸

¹⁶ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.115ff.

¹⁷ Vgl. Ebd., S.115ff.

¹⁸ Vgl. Ebd., S.115ff.

2 Psychische Gewalt

2.1 Definition

Psychische und physische Gewalt sind häufig miteinander verbunden, speziell in Beziehungen, in denen Gewalt angewendet wird. Hier ist so gut wie immer die psychische Gewalt eine „Vorstufe“ zur Physischen, obwohl sie auch schon allein großen Schaden anrichtet. Und obwohl sie oft mit anderen Gewaltformen kombiniert ist, muss man sie als selbstständige Gewaltform betrachten. Alleinstehend wird sie aber leider oft nicht anerkannt oder heruntergespielt. Psychische Gewalt (sie wird auf emotionaler Ebene ausgeübt) ist sehr umfangreich. Die Folgen sind schwerer zu heilen als bei physischer Gewalt.¹⁹ Sie wird seltener diskutiert und auch seltener hinterfragt.

Sie wird definiert durch Verhaltensweisen und Äußerungen, die das Opfer demütigen und abweisen soll. Alle Worte oder Gesten, die in diesem Kontext getätigt werden, sind verletzend und schädigend. Oft spricht man aber erst von psychischer Gewalt, wenn diese Dinge fortlaufend auftreten, wenn sich der Täter andauernd degradierend verhält.²⁰ Diese Art von Gewalt beginnt subtil. Oft beginnt es „mit einem verächtlichen Blick, einem demütigendem Wort, einem drohenden Tonfall.“²¹ Dem Opfer wird Angst gemacht und es soll Macht demonstriert werden.²² Die psychische Gewalt lässt sich auch schwer definieren, da es keine klaren Grenzen gibt, auch lassen sich die Auswirkungen auf das Opfer schlechter feststellen. Im Gegensatz zu Schlägen oder Tritten bei physischer Gewalt ist es nicht immer eindeutig, ob etwas psychische Gewalt ist oder nicht. Sie ist bis zu einem gewissen Grad subjektiv. Wenn psychische Gewalt erstmals auftritt, kann man sie nur schwer als solches erkennen. Sie wird schleichend schlimmer, sodass es dem Opfer nicht auffällt und es sie als normal ansieht.²³ Meistens beginnt sie mit Grenzüberschreitungen. Außerdem können Dinge, die psychisch gewalttätig sind in anderen Situationen normal und total harmlos sein.

¹⁹ Vgl. Kaselitz / Lercher, 2002, S.11.

²⁰ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.24.

²¹ Ebd., S.25.

²² Vgl. Ebd., S.25

²³ Vgl. Ebd., S.25

Speziell in Beziehungen kann es vorkommen, dass das Gegenüber in Ausnahmesituationen beleidigt oder angeschrien wird. Von psychischer Gewalt spricht man aber erst, wenn diese Dinge zum dauerhaften Quälen werden und der Täter sie ganz gezielt gegen das Opfer einsetzt. Sie haben immer das Ziel, dem Gegenüber über einen längeren Zeitraum hinweg Schaden hinzuzufügen. Der Täter hat ständig die Kontrolle über das Opfer, er bedroht es, setzt es unter Druck, sodass es im Endeffekt (zumindest bei häuslicher Gewalt) fast komplett sozial isoliert wird.²⁴ Psychische Gewalt findet meist unter vier Augen statt, wenn sie in der Öffentlichkeit angetan wird, wird sie häufig als Witz verpackt.²⁵

2.2 Bestandteile

Die psychische Gewalt setzt sich aus vielen, manchmal unscheinbar kleinen Aggressionen und Verhaltensweisen zusammen, die häufigsten sind die Folgenden:

Kontrolle:

Kontrollverhalten zeigt sich zuerst als Besitzanspruch. Der andere wird überwacht mit der Absicht, ihn zu dominieren und ihm zu befehlen. Es muss alles durchgesetzt werden, was man möchte.²⁶ Wobei wirklich alles Erdenkliche kontrolliert werden kann: Wie lange die andere Person schläft, wie lange sie isst, was sie isst, wofür und wieviel Geld ausgegeben wird, wer wie oft besucht werden darf, worüber die Person spricht oder sogar auch worüber sie nachdenkt. Die Kontrolle kann sich auch so zeigen, dass das Opfer an Weiterbildung und beruflichem Erfolg gehindert wird.²⁷

Kontrolle kann auch als Eifersucht zum Vorschein kommen. Speziell in Beziehungen oder in der Familie kommt es vor, dass der Täter das Opfer nur für sich haben und sogar besitzen möchte. Selbst wenn es schon so wirkt, als würde das Opfer schon komplett der Kontrolle des Täters unterliegen, reicht es noch nicht, da es nicht so wie der Täter

²⁴ Vgl. Brem, Andrea: Psychische Gewalt gegen Frauen. Eine empirische Untersuchung. https://www.frauenhaeuser-wien.at/dokumente/studie_psychische_gewalt.pdf, S.10.

²⁵ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.25.

²⁶ Vgl. Ebd., S.27.

²⁷ Vgl. Ebd., S.27.

handelt und denkt. Oft stammt diese krankhafte Eifersucht von einer Wirklichkeitsverneinung.²⁸

Isolierung:

Damit die Gewalt effektiv ist, wird das Opfer sukzessive von seinem Umfeld getrennt oder das Umfeld wird beschimpft und schlecht geredet. Der Täter möchte das Opfer und sein soziales Umfeld trennen, da er möchte, dass das Leben des Opfers sich ausschließlich um ihn dreht. Es werden Kontaktverbote verhängt, das Opfer wird eingesperrt oder das Telefon wird weggenommen. Das Opfer wird das nach einiger Zeit hinnehmen und sich freiwillig nicht mehr mit seinem Umfeld treffen, da das einfacher ist, als immer dem Druck des Täters standzuhalten. Bei Kindern zeigt sich Isolierung stark durch Liebesentzug. Isolierung ist gleichzeitig Folge und Ursache psychischer Gewalt.²⁹

Beängstigung:

Drohungen, Einschüchterungen und Angstmachen allgemein sind häufige Formen von psychischer Gewalt. Auch wird nicht nur das Opfer selbst bedroht, sondern auch angedroht Dritten zu schaden. Das Angstmachen wird oft eingesetzt, um das Opfer fügig zu machen, sodass es die physische Gewalt gar nicht mehr braucht, um das Opfer in die Schranken zu weisen.³⁰ Für die betroffenen Personen bedeuten solche Verhaltensweisen des Täters eine ständige Angst.

Einschüchterung:

Der Täter möchte hier seinem Opfer Angst einjagen, indem er Gegenstände zerstört. Obwohl diese Gewaltakte nicht die geschädigte Person direkt bedrohen, so sind sie trotzdem eine Gefahr, speziell wenn es sich um kritische Objekte wie Messer oder sogar Autos während der Fahrt handelt.³¹

²⁸ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.29.

²⁹ Vgl. Ebd., S.29.

³⁰ Vgl. Kaselitz / Lercher, 2002, S.11.

³¹ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.34.

Drohung:

Bei Drohungen droht der Täter dem Opfer mit allen möglichen Dingen: Ihm Geld zu verweigern, seinem Umfeld oder ihm selbst Verletzungen zuzufügen oder sich selbst das Leben zu nehmen. Ein angedrohter Schlag versetzt der Psyche denselben Schaden, wie wenn der Schlag tatsächlich passiert wäre.³² Dadurch, dass die betroffene Person nie weiß, welche Drohung zur Wirklichkeit wird, wird es in der Hinsicht auch kontrolliert. Der Täter zielt mit den Drohungen und Angriffen dabei immer genau auf die Schwächen und Ängste des Opfers.

Herabsetzung:

Das Hauptziel ist, den Selbstwert des Opfers zu eliminieren, ihm zu vermitteln, dass es absolut keinen Wert hat. Egal, was die leidtragende Person macht, sie macht das Falsche. Die geistigen Fähigkeiten werden angezweifelt und Gedanken und Gefühle demontiert. Es zeigt sich durch Beleidigungen und Aussagen wie das Opfer sei verrückt, es hätte Einbildungen oder sei selbstmordgefährdet. Es wird von der eigenen Tat abgelenkt und das Opfer zur problematischen Person erklärt.³³ Es bleibt aber nicht nur bei der Kritik an der Psyche, sondern weitet sich in alle möglichen Bereiche aus.

Demütigung:

Der Täter sagt dem Opfer mit Demütigungen zusammengefasst, dass er es nicht respektiert. Demütigungen haben auch oft einen sexuellen Anteil, der die betroffene Person noch zusätzlich belastet. Das ständige Demütigen führt im Endeffekt zum inneren Zusammenbruch.

Bedrängung und Terror:

Frauen sind besonders stark von dieser Erscheinungsform betroffen: Dem Opfer wird andauernd eine spezielle Botschaft vermittelt, die Meinung des Opfers wird als falsch und dumm dargestellt. Eine sachliche Diskussion wird nahezu unmöglich. Das Opfer wird (meistens nach einer Trennung) ständig überwacht und abgepasst („stalking“).³⁴

³² Vgl. Hirigoyen, 2008, S.36.

³³ Vgl. Kaselitz / Lercher, 2002, S.11

³⁴ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.31.

Ökonomische Gewalt:

Diese tritt häufig in jenen Situationen auf, in denen das Opfer kein eigenes oder nur ein sehr geringes Einkommen hat. Der Täter nutzt diese Situation (speziell, wenn Opfer und Täter im selben Haushalt leben) aus. Er gewährt der betroffenen Person nicht genügend Geld (obwohl er es sich leisten könnte) oder er verbietet dem Opfer das Geld, das teilweise sogar selbstverdient ist, auszugeben. Oft wird vor der geschädigten Person auch geheim gehalten, wie viel Geld überhaupt auf dem Konto liegt.³⁵

Gleichgültigkeit der Emotionen des anderen:

Auch eine kalte und abweisende Verhaltensweise kann als psychische Gewalt angesehen werden. Wenn eine Umwelt geschaffen wird, in der sich das Gegenüber nicht mehr wohlfühlt, Gefühle zu äußern und diese ständig ignoriert werden, wird der Psyche Schaden zugefügt. Der Täter weigert sich beispielsweise, zu für die andere Person wichtigen Veranstaltungen zu gehen, sie Stunden, wenn nicht sogar tagelang anzuschweigen oder überhaupt nicht zu erkennen, wie es dem Opfer geht.³⁶

Bei häuslicher Gewalt:

Der Gewalttäter zeigt ständig seine Macht und seinen Einfluss. Manchmal gibt er dem Opfer aber auch Hoffnung, dass sich die Situation verbessern wird. Durch dieses Verhaltensmuster verändert sich die Psyche und die eigene Wahrnehmung des Opfers. Es fühlt sich wertlos und schwach, hat Angst zu versagen oder verrückt zu werden. Es glaubt nicht mehr ohne den Angreifer zu Recht zu kommen.³⁷

³⁵ Vgl. Kaselitz / Lercher, 2002, S.11.

³⁶ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.35.

³⁷ Vgl. Brem, 2014, S.10.

2.3 Folgen

Nun ist es für die Opfer schon schwer, psychische Gewalt zu erkennen und zu bezeichnen. Es ist allerdings noch schwerer sie auch tatsächlich zur Anzeige zu bringen. In Österreich gibt es beispielsweise nicht einmal einen speziellen Straftatbestand³⁸, obwohl die Folgen von psychischer und physischer Gewalt ähnlich sind. Opfer verbinden zwar ihre Beschwerden oft nicht mit der psychischen Gewalt, aber sie weisen oft für Gewalt typische Schmerzen und Erkrankungen auf. Die häufigsten sind Nackenschmerzen, Tinnitus, Zweifel an der eigenen Normalität, Schlafstörungen oder im schlimmsten Fall Selbstmord.³⁹

2.4 Wahrnehmung der Opfer

Subjektiv empfinden Opfer psychischer Gewalt die Folgen sogar schlimmer als die von physischer oder sexualisierter Gewalt. Die Drohungen, Unterstellungen, die falsche Darstellung von Sachverhalten und die Unberechenbarkeit des Täters senken die Lebensqualität der Betroffenen Schritt für Schritt extrem. Die oft mangelhafte Beweislage und das Misstrauen seitens der Institutionen stellen eine zusätzliche Belastung dar.⁴⁰ Psychische Gewalt ist auch fast immer der Grund, warum Strafanzeigen zurückgenommen werden, egal um welche Form von Gewalt ursprünglich angetan wird.⁴¹ Die psychische Gewalt wird mit ihren vielfältigen Erscheinungsformen auch heute noch nicht ernstgenommen, obwohl sie bis zur Existenzbedrohung der Opfer geht. In Beziehungen, in denen psychische Gewalt ausgeübt wird, sind die Partner in keinster Weise gleichberechtigt.⁴²

³⁸ Vgl. Brem, 2014, S.11.

³⁹ Vgl. Ebd., S.11.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S.13.

⁴¹ Vgl. Ebd., S.14.

⁴² Vgl. Ebd., S.21.

3 Physische Gewalt

3.1 Definition

Physische Gewalt kann sich als direkte Gewalt gegen das Opfer, aber auch gegen die Personen im Umfeld des Opfers, gegen Dinge oder Tiere richten.

Physische Gewalt beinhaltet alle Formen von Misshandlungen: stoßen, treten, schlagen, boxen, mit Gegenständen werfen, an den Haaren ziehen, mit den Fäusten prügeln, mit dem Kopf gegen die Wand schlagen, mit Zigaretten verbrennen, prügeln mit Gegenständen, Attacken mit Waffen usw. bis hin zum Mordversuch oder Mord. Zur Gewalt gegen Sachen zählt z.B. die Zerstörung von Eigentum wie etwa das Zerschlagen von Möbeln oder das Zerstören von Dingen, die für das Opfer einen besonderen Wert haben.⁴³

Es wird auch zwischen der leichteren und schwereren Form der Misshandlung unterschieden. Die leichtere Form stellt hier Gewalt dar, die als „normal“ und harmlos angesehen wird, die schwere Misshandlung besteht aus Handlungen, die nicht bis nur wenig von der Gesellschaft akzeptiert werden.

3.2 Ursachen und Folgen

Zur physischen Gewalt kommt es meistens erst, wenn das Opfer der psychischen Gewalt standhält. Wenn es dem Täter nicht gelungen ist, das Opfer mit der psychischen Gewalt im Zaum zu halten und zu kontrollieren, wendet er die Physische an. Diese Gewalt ist es auch, die vom Opfer und vom Umfeld als solches erkannt wird. Die meisten Opfer wenden sich erst an die Polizei oder holen sich Beratung, wenn ein körperlicher Übergriff passiert ist.⁴⁴

Wenn sich die körperlichen Angriffe nur von Zeit zu Zeit abspielen, denken die Opfer seltener, dass sie auch wirklich Opfer sind. Sie können immer eine Ausrede und Erklärung finden. Körperliche Angriffe wie Schläge oder Tritte sind aber auch nur in den seltensten Fällen alltäglich. Sie passieren, wenn es nicht möglich ist, über ein Problem zu

⁴³ Kaselitz / Lercher, 2002, S.11.

⁴⁴ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.39.

sprechen, also wenn der Täter nicht nachdenken und seine Unzufriedenheit nicht in Worte fassen kann.⁴⁵ Wenn die Spuren der Gewalt nur leicht sind, scheuen sich die Opfer, Konsequenzen zu ziehen. Außerdem wird sich auch davor gescheut, wenn die Tat „unabsichtlich“ oder nicht direkt die Schuld des Täters ist. Zum Beispiel, wenn das Opfer beim Ausweichen hinfällt und sich dabei verletzt oder es über etwas stolpert, was der Täter geworfen hat.

Wenn die physischen Angriffe nicht angezeigt werden, führt es dazu, dass sie öfters stattfinden und mit der Zeit immer intensiver werden und häufiger passieren. Oft genügt es dann, dem Opfer nur zu drohen und es an den Angriff zu erinnern, wodurch es sich schon fast von selbst unterwirft.⁴⁶

Einige dieser Dinge wie Arme verrenken oder an den Haaren ziehen hinterlassen keine Spuren, worüber die Täter sehr gut Bescheid wissen. Wenn dann aber die Situation doch komplett eskaliert, enden die Opfer oft mit gebrochener Nase und geplatzttem Trommelfell in der Notaufnahme.

Speziell bei Angriffen gegen die Sinnesorgane oder Angriffen, die sichtbare Spuren hinterlassen, geht es dem Täter darum, das Opfer als eigenständig denkende und fühlende Person auszulöschen. Dadurch, dass der Täter auf dem Opfer sichtbare Spuren hinterlässt, geht er den letzten Schritt zum Besitz. Die Spuren auf dem Körper des Opfers sind Machtzeichen, die belegen, dass sich das Opfer gefügt hat.⁴⁷

Wenn es nach einem längeren Vorkommen der Gewalt zu einem körperlichen Angriff mit darauffolgender Anzeige gibt, schaffen es einige Opfer sich vom Gewalttäter zu entfernen. Bei der Mehrheit allerdings macht der Täter bloß erstmal eine Pause von der physischen Gewalt und sie wird durch psychische ersetzt⁴⁸ oder der Täter richtet physische Gewalt gegen Haustiere oder Kinder, was aber trotzdem dem Opfer selbst physisch schadet, da es darauf mit Kopf-, Bauch- und Muskelschmerzen reagiert. Der Zusammenhang mit der psychischen Gewalt ist hier gut sichtbar, da der angedrohte Schlag genauso

⁴⁵ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.39.

⁴⁶ Vgl. Ebd., S.40.

⁴⁷ Vgl. Ebd., S.40f.

⁴⁸ Vgl. Ebd., S.41.

schlimme, wenn nicht sogar schlimmere Auswirkungen als der tatsächliche unerwartete Schlag hat.⁴⁹

Die Folgen physischer Gewalt sind vielseitig. Die Folgen von physischer Gewalt, die oft kombiniert mit anderen Gewaltformen auftritt, stellen ein gefährliches Gesundheitsproblem dar. Laut WHO ist Gewalt weltweit eines der enormen Gesundheitsrisiken für Frauen* und Kinder.⁵⁰ Es gibt auch eine klare Verbindung zwischen Gewalt in der Kindheit und im späteren Leben, bei der die Opfer die unterschiedlichsten Symptome und Erkrankungen, von Hauterkrankungen bis Herz-Kreislauferkrankungen, aufweisen.⁵¹ Frauen*, die sowohl physische als auch sexualisierte Gewalt erlitten, hatten bei Weitem stärkere und länger anhaltendere gynäkologische Probleme. Viele Opfer von physischer Gewalt erfahren auch viele psychische Beschwerden wie Schlafstörungen, Ängste, et cetera.

3.3 Femizid

Ein Femizid ist ein Mord an einer Frau* der begangen wurde, weil sie eine Frau* ist.

Ein Femizid im engeren Sinn ist die vorsätzliche Tötung einer Frau* aufgrund eines angeblichen Verstoßes gegen die sich aus Traditionen und sozialen Normen ergebenden Rollenbildern von Männern und Frauen.⁵²

Es hängt also von der Einstellung des Täters und Umfeldes ab, ob ein Femizid passiert. Das Opfer hat meistens laut Täter etwas falsch gemacht und muss dafür bestraft werden oder es steht für eine ganze Bevölkerungsgruppe (bei Femizid für alle weiblichen Personen), die vom Täter gehasst wird. In Einzelfällen können auch Männer Opfer solcher Morde werden, wenn sie zu weiblich sind und dadurch Männer „falsch“ repräsentieren.⁵³

⁴⁹ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.42.

⁵⁰ Vgl. Müller, Ursula / Schröttle, Monika: Gewalt gegen Frauen und Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: Albrecht, Günter / Groenemeyer, Axel (Hg.): Handbuch soziale Probleme. 2.Aufl. - Wiesbaden: Springer VS, 2012, S.677.

⁵¹ Vgl. Ebd., S.677.

⁵² Autor*innenkollektiv Fe.In: Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethisierung von Gewalt. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2019, S.94.

⁵³ Vgl. Ebd., S.94.

Der Begriff Feminizid bezeichnete hingegen ursprünglich Diskriminierung, die bis zum Mord gehen kann, die indirekt durch den Staat ausgelöst wird und er eine gewisse Mitschuld trägt. Zum Beispiel, wenn Frauen* bei illegalen Abtreibungen sterben, wenn sie von Frauen*häusern abgewiesen werden, obwohl Gefahr besteht oder wenn Femizide nicht aufgeklärt werden.⁵⁴ Mittlerweile werden die Begriffe Femizid und Feminizid aber synonym verwendet.

Die meisten Femizide finden im Laufe einer Trennung statt:

Die überwiegende Anzahl von Femiziden ereignet sich als Trennungstötung, wobei unter Trennungstötungen die Fälle verstanden werden, in denen das Opfer Trennungsabsichten geäußert oder diese bereits vollzogen hat. Auch eine Tötung aufgrund einer „(vermuteten) Untreue“ und eine damit einhergehende Selbstbestimmung bzw. möglichen Trennung seitens der Frau* wird als Trennungstötung betrachtet⁵⁵

Denn wie bei allen Gewaltformen gegen Frauen* geht es auch bei Morden um Dominanz und Kontrolle.

⁵⁴ Horst, Hannah Noemi ter: Der Stand der Umsetzung des Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Themenfelds Femizid. https://opus4.kobv.de/opus4-hs-duesseldorf/files/2398/FBSK_Masterthesis_SoSe20_ter_Horst.pdf S.43.

⁵⁵ Ebd., S.45.

4 Sexualisierte Gewalt

4.1 Definition

Sexualisierte Gewalt beginnt bereits bei frauenfeindlicher Sprache, anzüglichen Blicken oder verbalen Belästigungen und geht über zu ungewollten sexuellen Berührungen bis hin zum erzwungenen Geschlechtsverkehr. Auch Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts zählen als Formen der sexualisierten Gewalt.⁵⁶

Andere Erscheinungsformen sexualisierter Gewalt sind zum Beispiel Frauenhandel, Zwangsprostitution, Zwangsverheiratung, Genitalverstümmelung und die pornographische Darstellung von Minderjährigen.⁵⁷ Alle diese Handlungen haben die Gemeinsamkeit, dass gegen den Willen von Frauen* vorgegangen wird, und dass sie herabgesetzt werden.

Sexualisierte Gewalt ist die Gewaltform über die Opfer am Wenigsten sprechen. Sie ereignet sich aber leider sehr häufig in den verschiedensten Formen. Frauen*, die bei häuslicher Gewalt nicht bloß körperliche Gewalt erfahren, sondern auch sexualisierte, sind um einiges häufiger von posttraumatischen Symptomen belastet.⁵⁸

Bei erzwungenem Geschlechtsverkehr in der Ehe wird oft ein Geheimnis daraus gemacht, da es ja die Pflicht der Ehefrau sei und sie es dem Ehemann schulde. Viele Frauen* lassen den Geschlechtsverkehr zu, einfach um den Partner zufrieden zu stellen, und um Ruhe von ihm zu haben.⁵⁹

Sexualisierte Gewalt basiert auf zwei Konzepten: der Demütigung und der Dominanz. Wichtig zu beachten ist, dass sexualisierte Gewalt nichts mit Begehren zu tun hat, sondern mit Machtdemonstration.

Jedes Ereignis, bei welchem sexualisierte Gewalt ausgeübt wird, ist für das Opfer traumatisierend.⁶⁰

⁵⁶ Terre des Femmes: Was ist sexualisierte Gewalt? <https://www.frauenrechte.de/unsere-arbeit/themen/haeusliche-und-sexualisierte-gewalt/begriffsdefinition/4011-was-ist-sexualisierte-gewalt>.

⁵⁷ Vgl. Hefen, Anke: Sexualisierte Gewalt und Trauma. https://www.gewaltinfo.at/themen/2016_01/sexualisierte-gewalt-und-trauma.php.

⁵⁸ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.43.

⁵⁹ Vgl. Ebd., S.43.

⁶⁰ Vgl. Hirigoyen, 2008, S.47.

Sexualisierte Gewalt stellt eine direkte Bedrohung, körperlich und seelisch verletzt zu werden, dar. Sie geht aber noch einen Schritt weiter, denn sie zeigt den Opfern, dass sie die Kontrolle über die Situation, ihren Körper und die Vertrauensbasis einer eventuellen Beziehung verloren haben. Das zu begreifen, vor allem, dass der eigene Wille einfach so ignoriert und gebrochen wird, erschüttert das Selbstwertgefühl massiv. Speziell dann, wenn das Opfer stark nach Nähe sucht, im Gegenzug aber nur Gewalt erhält.⁶¹ Vor allem Vergewaltigung und sexueller Missbrauch sind auch deshalb so schlimm, weil die physische und die psychische Integrität des Opfers leidet.

Trotzdem scheint aber ein gewisses Schweigen auf dem Thema zu liegen. Bei vielen Menschen gehört sexualisierte Gewalt zur Vergangenheit oder zum gegenwärtigen Leben und löst dadurch starke individuelle, aber auch gesellschaftlich kollektive Gefühle aus und ruft Abwehrmechanismen hervor. Das Thema ist wahrscheinlich so stark tabuisiert, weil man über die Zahlen und Fakten informiert ist, vielleicht sogar noch seine eigenen Erfahrungen im Hinterkopf hat und Täter im eigenen Umfeld kennt. Man erkennt die Dimension, die die sexualisierte Gewalt im eigenen Leben und der Gesellschaft hat, wodurch das Sprechen darüber ohne Schamgefühl schwierig wird.

Sexualisierte Gewalt gehört seit Jahrtausenden zum Fundament patriarchaler Gesellschaften und ist beladen mit der Geschichte einer patriarchalen Kultur, in der der „Gebrauch“ des einen für das andere Geschlecht zum selbstverständlichen Vorrecht des ersteren gehörte.⁶²

Es ist schwer, von sexualisierter Gewalt die genauen Konsequenzen und ihre Schwere festzustellen, aber es gibt einige Faktoren, die die Schädigung umso schlimmer machen, desto extremer sie sind.

„Die Schädigungen sind nach Einschätzung der meisten Autor/innen umso schwerwiegender:

- je größer der Altersunterschied zwischen Täter und Opfer
- je größer die verwandtschaftliche Nähe
- je länger die sexuelle Gewalt andauert

⁶¹ Vgl. Schellong, Julia: Worte für Unsagbares – Psychische Folgen sexualisierter Gewalt und Anforderungen im Strafverfahren. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, S.60, 20.02.21.

⁶² Wachter, Karin: Sexualisierte Gewalt – Aspekte zu einem gesellschaftlichen Problem. https://www.gewaltinfo.at/themen/2015_11/sexualisiertegewalt.php.

- je jünger das Kind bei Beginn der sexuellen Gewalt
- je mehr Gewalt angedroht oder angewendet wird
- je vollständiger die Geheimhaltung
- je weniger sonstige schützende Vertrauensbeziehungen bestehen.“⁶³

Je näher sich Opfer und Täter stehen, desto unwahrscheinlicher ist es, dass das Opfer auch von einer Vergewaltigung spricht und den Täter als schuldig anerkennt. Das Opfer zieht es gar nicht in Erwägung, den Täter bloßzustellen oder anzuzeigen. Außerdem bestimmen die subjektiven Glaubenssätze über sexualisierte Gewalt stark, wie das Opfer mit der Tat umgeht. Wenn das Opfer schon vor der Tat Ansichten hatte, die weniger hinter dem Täter und mehr hinter dem Opfer stehen, kann es später besser mit der Tat umgehen.⁶⁴

4.2 Rechtliches

In den 1970er Jahren wurde langsam die sexuelle Selbstbestimmung der Frau in die Gesetzestexte miteingebunden. Bis die sexualisierte Gewalt in der Ehe als Straftat angesehen wurde dauerte es aber noch bis zum Ende des Jahrhunderts. Erst dann wurde auch nicht mehr „zwischen sexueller Gewalt gegen Reproduktionsorgane und anderen Körperteilen unterschieden“⁶⁵. Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Tatbestand gegen sexualisierte Gewalt mit diesen Änderungen von der gesetzeswidrigen „Benutzung“ von Frauen* zum Schutz individueller und persönlicher Rechte.⁶⁶

In patriarchalen Gesellschaften, wie unserer zählten bzw. zählen Frauen* nicht als selbstständige Person, sondern sind immer an Väter, Ehemänner, ... gebunden. Sie gehören also der Familie und der Gemeinschaft. Dann, wenn sich die sexualisierte Gewalt schädlich auf die Reproduktionsfähigkeit auswirkt, wird die Gewalt viel eher nachverfolgt und es kommt öfter zur Strafe. Hingegen bei Frauen*, die freizügige Kleidung

⁶³ Wölfl, Hedwig: Vom Benennen zum Handeln. https://www.gewaltinfo.at/themen/2014_02/vombenennenzumhandeln.php.

⁶⁴ Heynen, Susanne: Die Bedeutung subjektiver Theorien für Bewältigungsprozesse nach einer Vergewaltigung. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, S.25.

⁶⁵ Koch, Angela: Nein heißt Nein? Zur Genealogie der Vorstellung von sexualisierter Gewalt und ihrer geschlechterpolitischen Situierung. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, S.21.

⁶⁶ Vgl. Ebd., S.21.

tragen, die sich promisk verhalten, die nicht-normative sexuelle Praktiken ausüben oder behindert sind, wird die sexualisierte Gewalt als harmloser angesehen, da diese Frauen* nicht Teil der Gemeinschaft sind.⁶⁷

Diesen Frauen* sexualisierte Gewalt anzutun war sogar noch bis ins 20. Jahrhundert in Europa ausdrücklich gebilligt, da sie für die bürgerlichen Männer die Option zur Verfügung stellten, nicht-normative sexuelle Vorlieben „auszuprobieren“. In solchen Fällen wurden Vergewaltigungsanzeigen meistens als Falschanzeigen abgewiesen, wenn der Beschuldigte allerdings kein Staatsbürger oder allgemein kein durchschnittlicher Bürger war, wurde er oft doch als Täter anerkannt.⁶⁸

4.3 Bewältigungsstrategien von Vergewaltigungen

Bewältigungsstrategien sind dazu da, um bei der Alltagsbewältigung, der Verhinderung von Retraumatisierungen und unkontrollierbarem Wiedererleben des Traumas zu helfen. Bei manchen können hier Medikamente, Alkohol oder Drogen helfen, um bestimmte geistige Zustände wie Reizbarkeit oder Müdigkeit beizubehalten oder zu überbrücken. Andere bewältigen ihren Geisteszustand schon so gut, dass sie sich gewissen Emotionen und Erinnerungen bewusst aussetzen. Sie können Verzweiflung, Hass und Angst ausdrücken und trotzdem nicht überwältigt werden.

Darüber hinaus ist soziale und professionelle Hilfe nötig. Das Opfer braucht eine stabile Umgebung und ein Umfeld, welches die Tat ernstnimmt und den Täter auch als solches darstellt. Die Vergewaltigung wird auch später im Leben noch wichtig sein, da sie ein ausschlaggebendes Trauma auslöst. Traumatisierungs- und Bewältigungsprozesse hängen von den früheren Erfahrungen ab und laufen im Inneren und Äußeren ab.⁶⁹ Erfahrungen, die den Bewältigungsprozess besonders beeinflussen sind Gewalt und fehlende Bindung in der Kindheit. Dinge, die wichtig sind, um das Trauma besser zu verarbeiten sind starke Beziehungen in der Gegenwart, (Rechts-)Sicherheit, Bestätigung des Selbstwertes und bestätigte und bestärkte Emotionen. Um das Opfer wieder gut ins soziale

⁶⁷ Vgl. Koch, S.21f.

⁶⁸ Vgl. Ebd., S.21f.

⁶⁹ Vgl. Heynen, S.31.

Umfeld zu integrieren, ist es wichtig, bewusst und bestimmt die Unschuld des Opfers zu bestätigen und als umstehende Person das eigene Verhalten zu bedenken.

Eine zusätzliche Belastung entsteht, wenn die Frau* durch die Vergewaltigung schwanger wird. Der Fötus kann eine ständige Erinnerung an das traumatisierende Erlebnis sein. Durch die Schwangerschaft ist es unmöglich, das Ereignis zu vergessen. Das hört auch nicht bei der Geburt des Kindes auf. Die Mutter wird emotionaler mit dem Kind interagieren und es wird unterbewusst stark abgelehnt werden.⁷⁰

4.4 Vergewaltigungsmythen

Vergewaltigungsmythen wurden in den 80er Jahren in die Literatur eingeführt, sie werden wie folgt definiert: „vorurteilsbehaftete, stereotype oder falsche Annahmen über Vergewaltigung, Täter und Opfer von Vergewaltigung“⁷¹ oder „Überzeugungen, die sexuelle Gewalt verharmlosen, die Täter entlasten und den Opfern eine Mitschuld zuschreiben“⁷². Es geht bei Vergewaltigungsmythen also gar nicht wirklich um den Wahrheitsgehalt des „Mythos“, sondern um die persönliche Einstellung und wem sie dient. Es geht bei Vergewaltigungsmythen im Grunde um zwei Dinge, die Opferbelastung und die Täterentlastung.⁷³

Die Opferbelastung zeigt sich in Aussagen wie „Sie soll nicht so sensibel sein“ oder „Sie wollte es sowieso“. Solche Aussagen beruhen auf den Annahmen, dass sexuelle Aggression zur Sexualität dazugehört, dass Frauen* zwar klar ablehnen, was ihnen passiert, aber insgeheim eigentlich Interesse haben, und dass sie den Täter durch eigene Verhaltensweisen wie zum Beispiel spezielle Kleidung zur Gewalttat auffordern.

Die Täterentlastung fokussiert sich auf die Täter. Hier geht man davon aus, dass sie sich nicht kontrollieren können, also mehr oder weniger durch ihre eigenen Triebe dazu gezwungen werden. Eine andere Annahme, die der vorherigen allerdings widerspricht, ist,

⁷⁰ Vgl. Heynen, S.31f.

⁷¹ Eyssel, Friederike: Vergewaltigungsmythen: Konzept, Funktionen und Konsequenzen. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, S.53.

⁷² Ebd., S.53.

⁷³ Vgl. Ebd., S.53.

dass keine „normalen“ Männer Vergewaltiger sind, sondern nur psychisch Auffällige solche Taten begehen. Die Opferbelastung und die Täterentlastung widersprechen beide der Literatur zum Thema Vergewaltigung und zielen darauf ab, sexualisierte Gewalt zu rechtfertigen und zu verharmlosen und Vergewaltigung allgemein zu bagatellisieren.⁷⁴

⁷⁴ Vgl. Eyssel, S.53.

5 Häusliche Gewalt

5.1 Definition

Auch die häusliche Gewalt besitzt viele unterschiedliche Definitionen, meistens umfasst sie Gewalt in Beziehungen oder in Familien, die im selben Haushalt wohnen. Ich verwende hier die Definition der Deutschen Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V.:

Im vorliegenden Standard wird unter häuslicher Gewalt die Gewalt von Männern gegen ihre (Ex-) Partnerinnen verstanden. Wohl wissend, dass damit nur ein Ausschnitt von Gewalt im sozialen Nahraum betrachtet wird. [...] Häusliche Gewalt kann ein Muster von kontrollierendem Verhalten beinhalten, das ernsthafte und lang anhaltende negative Auswirkungen auf Wohlergehen, Selbstwertgefühl, Autonomie sowie körperliche und seelische Gesundheit der geschädigten Person haben kann. Häusliche Gewalt beinhaltet physische, psychische, sexualisierte, soziale, emotionale und ökonomische Gewalt, Isolation, Stalking, Bedrohung und Einschüchterung.⁷⁵

5.2 Hauptmerkmale

Wie schon in der Definition erwähnt, umfasst häusliche Gewalt unterschiedliche Gewaltformen und -muster, die im sozialen Nahraum stattfinden. Es gibt einige Faktoren, die sie von anderen, außerhäuslichen Gewaltformen abgrenzt.

Häusliche Gewalt läuft zu Hause, also dem Ort, der Geborgenheit vermittelt und am sichersten sein sollte, ab.

Die Täter sind Personen, die dem Opfer nahestehen. Täter und Opfer führen fast immer eine enge Beziehung. Selbst durch Trennung oder Ausziehen aus dem gemeinsamen Haushalt ist die Beziehung zwischen Täter und Opfer nicht endgültig beendet.

⁷⁵ (Hg.) Deutsches Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Arbeit mit Tätern in Fällen häuslicher Gewalt. Standard der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. <https://www.bmfsfj.de/blob/95364/706d4734367217edbb5b5e31a83f0669/standards-taeterarbeit-haeusliche-gewalt-data.pdf>, S.5.

Das Machtgefälle zwischen Täter und Opfer ist bei häuslicher Gewalt entscheidend. Auch sieht man hier einen Zusammenhang zwischen dominierendem/kontrollierendem Verhalten und der Gewalt.

5.3 Folgen

Opfer von häuslicher Gewalt missachten oft ihre eigenen Bedürfnisse und achten vermehrt auf die des Partners. Durch diese Missachtung der eigenen Bedürfnisse entfernen sie sich nicht nur von sich selbst, sondern auch von ihren sozialen Kontakten außerhalb der Beziehung. Diese würden den Selbstwert der betroffenen Person steigern und ihr positive Rückmeldungen geben.

Außerdem wird das Verhalten der Täter verharmlost. Die Reaktion wird auf das eigene Verhalten zurückgeführt. Oft führt der Täter und auch nicht selten das restliche soziale Umfeld eine Täter-Opfer-Umkehr durch. Der Frau* wird vermittelt sie sei an der Gewalt schuld.

Auf Grund von häuslicher Gewalt kann es zu vielen psychischen Krankheiten kommen. Häufig treten Symptome von psychischer Traumatisierung, dissoziativer Störung und Depression auf.⁷⁶

Oft auftretende physische Folgen von häuslicher Gewalt sind u.a. Gesichtsverletzungen, Blutergüsse, Schnittwunden sowie physische Symptome, z.B. Zahnprobleme oder Mangelernährung, die durch eine dauerhafte psychische Belastung entstanden sind.⁷⁷

Auch gesundheitsgefährdende Bewältigungsstrategien sind Folgen häuslichen Missbrauchs. Zu ihnen zählen Selbstverletzung, gefährdender Suchtmittelkonsum und Medikamentenmissbrauch, vor allem von psychoaktiven Medikamenten.⁷⁸

⁷⁶ Vgl. Röck, Silvia: Frauen als Opfer häuslicher Gewalt. In: Steingen, Anja (Hg.): Häusliche Gewalt. Handbuch der Täterarbeit. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2020, S.30f.

⁷⁷ Vgl. Ebd., S.30f.

⁷⁸ Vgl. Schweizer Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG: Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt. https://www.ebg.admin.ch/dam/ebg/de/dokumente/haeusliche_gewalt/infoblaetter/a1.pdf.download.pdf/a1_definition-formen-und-folgen-haeuslicher-gewalt.pdf, S.11.

5.4 Trennungshemmnisse

Obwohl die physische und psychische Gesundheit bei häuslicher Gewalt stark leidet, verlassen viele Opfer ihre Täter nicht. Gründe dafür sind zum Beispiel biographische Vorerfahrungen wie das Aufwachsen in einem gewalttätigen Umfeld. Die Betroffenen geben die alten Verhaltensmuster wieder und wissen nicht, wie sie Beziehungen gesund leben könnten. Der psychische Stress solcher Beziehungen kann die Persönlichkeit auch tatsächlich so stark verformen, dass man nicht mehr selbstschützend und gesund handelt.

Zusätzlich gibt es viele schwerwiegende Faktoren die Frauen* an ihre gewalttätigen Partner bindet. Oft stehen sie in ökonomischer Abhängigkeit zu ihnen. In vielen Beziehungen ist der Partner alleine für das Konto zuständig, manchmal wird die eigene Arbeitsstelle für ihn aufgegeben, was bei einer Trennung eine Existenzgefährdung bedeutet.

Ein anderes großes Hemmnis ist der soziale Druck. Es wird erwartet, die Familie zu priorisieren. Man redet sich ein, selbst versagt zu haben, sollte die Beziehung nicht funktionieren. Der Wunsch nach einem Familienleben ist groß und lässt negative Erfahrungen verblassen. Das Beziehungsende würde auch bedeuten, seinen derzeitigen Freundes- und Bekanntenkreis zumindest zum Teil zu verlieren. Durch das immer stärker werdende Einsamkeitsgefühl nach der Trennung wird die Rückkehr zum Täter begünstigt.⁷⁹

5.5 Der Kreislauf häuslicher Gewalt

Häusliche Gewalt entsteht immer über einen längeren Zeitraum hinweg, sie baut sich langsam auf. In den meisten gewalttätigen Beziehungen finden die Gewalttaten nicht isoliert statt, sondern im Zuge des Kreislaufs der häuslichen Gewalt. Dieser Kreislauf wiederholt sich ständig und wird mit der Zeit immer kürzer und intensiver.

⁷⁹ Vgl. Röck, 2020, S.31-33.

Dieser Kreislauf besteht aus fünf Phasen, nämlich⁸⁰:

1. Spannungsaufbau: Dinge wie Krankheit, Geldprobleme, Arbeitslosigkeit, Katastrophenereignisse wie Naturkatastrophen oder Kriege aber auch das alltägliche Leben können Konflikte und Spannung auslösen. Durch diverse Lockdowns erleben wir momentan besonders viel Spannung in Familien oder Wohngemeinschaften, im 1.Lockdown von März bis Mai 2020 haben fast ein Drittel der Befragten einer Umfrage des BMI stärkere Spannungen im Haushalt gespürt.⁸¹ Diese drücken sich in Beschimpfung und Demütigung aus. Das Opfer versucht, einer Eskalation aus dem Weg zu gehen und den Täter zu besänftigen. Das geht eine Zeit lang gut, bis es zu Phase 2 kommt.
2. Eskalation: Es kommt endgültig zur Eskalation, die von enormer Vernichtung geprägt ist. Es werden Objekte zerstört, dem Opfer wird oft physische Gewalt angetan und die Beziehung wird stark geschädigt. Die Opfer reagieren sehr unterschiedlich, viele leiden auf Grund solcher Erlebnisse an posttraumatischen Belastungsstörungen, die sich in den unterschiedlichsten Symptomen äußern. Der Täter fühlt sich nach der Tat erleichtert, moralisch überlegen und hat das Gefühl, das Opfer habe die Tat verdient. Kinder, die diese Ereignisse miterleben müssen, erfahren nachhaltige psychische Schäden.
3. Reue und Angst: Der Täter hinterfragt und bereut seine Tat. Er fühlt sich schuldig und hat Angst, das Opfer könnte ihn verlassen. Das Opfer fühlt viele negative Emotionen wie Missachtung, Angst und Verwirrung, gemeinsam mit dem Schmerz und es nimmt oft zumindest einen Teil der Schuld auf sich.
4. „Honeymoon“: Der Täter entschuldigt sich und bittet um Vergebung, er kauft Geschenke oder bietet an, in Therapie zu gehen. Das Opfer glaubt dem Täter, vergibt ihm und es wird Frieden geschlossen. Falls Anzeige erstattet wurde, wird sie fast immer in dieser Phase zurückgezogen. Der Täter überzeugt auch

⁸⁰ Vgl. Der Kreislauf der Gewalt: Die Dynamik in Gewaltbeziehungen. <https://www.frauenhelfenfrauenmtke.de/praevention-und-oeffentlichkeitsarbeit/informationen/kreislauf-der-gewalt.html>. ; Vgl. Newman, Willis C. / Newman, Esmeralda: Domestic Violence: Causes and Cures and Anger Management. - Tacoma: Newman International LLC, 2008, S.9.

⁸¹Analyse zu häuslicher Gewalt während des Corona-Lockdowns: https://bmi.gv.at/bmi_documents/2536.pdf, S.13.

manchmal das Umfeld, kein schlechter Partner zu sein und dieses bestärkt das Opfer zusätzlich, bei dem Täter zu bleiben.

5. Verantwortung: Die Täter versuchen den Auslöser der Tat zu finden, glauben allerdings, dass dieser nicht bei ihnen liegen kann, sondern durch äußere Einflüsse ausgelöst werde. Sie wollen sich selbst entlasten und beschuldigen deshalb immer stärker die Partnerin. Die Partnerin glaubt ihm, sie möchte auch glauben, Schuld zu tragen, da das bedeuten würde, dass sie das Verhalten des Täters beeinflussen und verharmlosen könnte. Die Täter fühlen sich dadurch nicht mehr verantwortlich für ihre eigenen Taten und können die Schuld komplett auf das Opfer schieben. Es kommt wieder zu verbalen Attacken und der Kreislauf beginnt von vorne.

5.6 Partnerbindung und Gewalt in Beziehungen

In gewalttätigen Beziehungen ist die partnerschaftliche Bindung ein entscheidender Faktor. Das Konzept von Bindung prägt sich im Bindungsverhalten aus, das für die Nähe zu den wichtigsten Bezugspersonen verantwortlich ist. Die Ausführung hängt von Alter und den Lebensumständen ab. Beziehungserfahrungen, die in der Kindheit und Jugend gemacht werden, werden internalisiert und beeinflussen das Bindungs-/Beziehungsverhalten für das gesamte weitere Leben. Die vier Hauptbindungsarten sind: sicher, ängstlich, vermeidend und ängstlich-vermeidend.⁸²

Zwischen partnerschaftlicher Bindung und häuslicher Gewalt gibt es einen eindeutigen Zusammenhang. Die Täter und Opfer gewalttätiger Beziehungen haben oft ängstliche Bindungsverhalten. Von den Frauen*, die von physischer Gewalt in der Beziehung betroffen sind, haben mehr als ein Drittel ängstliche Bindungsweisen und mehr als die Hälfte ängstlich-vermeidende.⁸³

Frauen*, die prinzipiell vor Trennungen Angst haben, Erleben öfter Gewalt in der Beziehung. Wenn sie eine ängstliche Bindungsart besitzen, fassen sie negative Reaktionen im

⁸²Vgl. Küken-Beckmann, Heike: Zusammenhang zwischen Bindungsmustern und Paargewalt. In: Steingen, Anja (Hg.): Häusliche Gewalt. Handbuch der Täterarbeit. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2020, S.83.

⁸³ Vgl. Ebd., S.84.

Konflikt als Anteilnahme an der Beziehung auf. Deshalb haben sie ein höheres Risiko, gewaltgeprägte Beziehungsstrukturen zu dulden.

Gewalttätige Ehemänner sind hauptsächlich ängstlich gebunden. Täter, die ihre Gewalt in unterschiedlichen Umwelten zum Ausdruck bringen, verfügen auch oft über unterschiedliche Bindungstypen. Täter, die nur in der Familie und Beziehung gewalttätig werden, sonst aber unauffällig sind, sind entweder sicher oder ängstlich gebunden. Diejenigen, die auch außerhalb gewalttätig werden, sind hauptsächlich ängstlich gebunden wohingegen der Täter, der neben der häufigen Gewaltausübung auch noch antisozial ist, vermeidend gebunden ist.

Bei Partnerschaften zwischen einer ängstlich gebundenen Frau* und einem vermeidend gebundenen Mann besteht die allerhöchste Gefahr für eine Beziehung, in der Gewalt herrscht.

Männer, die in der Beziehung Gewalt ausüben, haben beträchtlich mehr Angst vor der Trennung, sie vermeiden aber Abhängigkeit und Nähe. Man kann also auch einen Zusammenhang zwischen Angst vor Trennung und Gewalt in der Beziehung feststellen.⁸⁴

⁸⁴ Vgl. Küken-Beckmann, 2020, S.84ff.

6. Fazit

Patriarchale Gewalt lässt sich überall in unserer Gesellschaft finden. Sie ist für viele Frauen* bitterer Alltag und bestimmt zum Teil auch die engsten Beziehungen denn leider geht die meiste Gewalt gegen Frauen* von ihrem nächsten Umfeld aus und das eigene zu Hause wird tatsächlich zum gefährlichsten Ort für sie. Aktuell verschärfen die Covid-19 Maßnahmen noch einmal mehr die Gewaltverhältnisse, unter denen Frauen* leiden.

Die meisten Gewalttaten passieren nicht aus dem Affekt heraus, sie bauen sich langsam auf und die Gewalt steigert sich immer mehr, der Täter weiß genau über die Auswirkungen seiner Taten Bescheid. Er setzt sie gezielt als Unterdrückungs- und Kontrollmittel gegen sein Opfer ein.

In gewalttätigen Beziehungen wird leider meistens erst viel zu spät aus diversen Gründen wie ökonomischer oder sozialer Abhängigkeit oder biographischen Vorerfahrungen Hilfe gerufen. Oft kommt es leider auch dazu, dass der Täter sowohl von Opfer, Umfeld als auch von Institutionen oder Behörden nicht als Täter anerkannt wird, sondern den Opfern versucht wird zumindest eine Teilschuld zuzuschreiben. Bei Vergewaltigungen spielen hier die individuellen Vergewaltigungsmythen eine große Rolle.

Gesetze aber auch gesellschaftliche Normen können stark beeinflussen, wie viel Gewalt gegen Frauen* ausgeübt wird. Bei Femiziden beispielsweise kommt es stark darauf an, inwiefern die Frau* den Anforderungen einer Partnerin, Schwester, ... entspricht.

Deutlich ist auch, dass in dieser Hinsicht die Politik eine wichtige Rolle spielt. Der Staat kann viele Gewaltpräventionsmaßnahmen wie eine adäquate Finanzierung von Frauen*häusern oder einen sicheren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen, einführen und das Angebot flächendeckend umsetzen.

Die vielen unterschiedlichen Gewaltformen gegen Frauen* (von welchen ich in dieser Arbeit nur ein paar beschrieben habe) können nicht getrennt betrachtet werden. Sie äußern sich in den unterschiedlichsten Formen und treten meistens in Kombination auf, jedoch gehen sie alle auf die patriarchalen Strukturen, die tief in unserer Gesellschaft

verankert sind und auf Macht, Dominanz und Kontrolle basieren, zurück. Diese sind Verursacher der Gewalt und werden auch gleichzeitig von der Gewalt gestärkt.

Literaturverzeichnis

Bücher:

- Autor*innenkollektiv Fe.In: Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. - Berlin: Verbrecher Verlag, 2019.
- Henley, Nancy: Nichtverbale Kommunikation und die soziale Kontrolle über Frauen*. In: Trömel-Plötz, Senta (Hg.): Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. - Wien: Milena Verlag, 2004.
- Hirigoyen, Marie-France: Warum tust du mir das an? Gewalt in Partnerschaften. - München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, 2008.
- Küken-Beckmann, Heike: Zusammenhang zwischen Bindungsmustern und Paargewalt. In: Steingen, Anja (Hg.): Häusliche Gewalt. Handbuch der Täterarbeit. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2020.
- Mies, Maria: Patriarchat & Kapital. - München: bge-verlag, 2015.
- Müller, Ursula / Schröttle, Monika: Gewalt gegen Frauen und Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: Albrecht, Günter / Groenemeyer, Axel (Hg.): Handbuch soziale Probleme. 2.Aufl. - Wiesbaden: Springer VS, 2012.
- Newman, Willis C. / Newman, Esmeralda: Domestic Violence: Causes and Cures and Anger Management. - Tacoma: Newman International LLC, 2008.
- Röck, Silvia: Frauen als Opfer häuslicher Gewalt. In: Steingen, Anja (Hg.): Häusliche Gewalt. Handbuch der Täterarbeit. - Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 2020.

Internetquellen:

- Brem, Andrea: Psychische Gewalt gegen Frauen. Eine empirische Untersuchung. https://www.frauenhaeuser-wien.at/dokumente/studie_psychische_gewalt.pdf, 20.02.2021.
- Deutsches Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Arbeit mit Tätern in Fällen häuslicher Gewalt (Hg.): Standard der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt e.V. <https://www.bmfsfj.de/blob/95364/706d4734367217edbb5b5e31a83f0669/standards-taeterarbeit-haeusliche-gewalt-data.pdf>, 03.01.2021.
- Eyssel, Friederike: Vergewaltigungsmythen: Konzept, Funktionen und Konsequenzen. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, 20.02.2021.
- Hefen, Anke: Sexualisierte Gewalt und Trauma. https://www.gewaltinfo.at/themen/2016_01/sexualisierte-gewalt-und-trauma.php, 20.02.2021.
- Heynen, Susanne: Die Bedeutung subjektiver Theorien für Bewältigungsprozesse nach einer Vergewaltigung. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, 20.02.2021.
- Horst, Hannah Noemi ter: Der Stand der Umsetzung des Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Themenfelds Femizid. https://opus4.kobv.de/opus4-hs-duesseldorf/files/2398/FBSK_Masterthesis_SoSe20_ter_Horst.pdf, 22.02.2021.
- Kaselitz, Verena / Lercher, Lisa: Gewalt in der Familie-. Rückblick und neue Herausforderungen. https://www.gewaltinfo.at/uploads/pdf/bmask_gewaltbericht_2002.pdf, 25.01.2021.
- Kaufmann, Michael: Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt. <https://www.michael-kaufman.com/wp-content/uploads/2009/01/kaufman-die-construktion-von-mannlichkeit-und-die-triade-mannlicher-gewalte2809d.pdf>, 16.01.2021.
- Koch, Angela: Nein heißt Nein? Zur Genealogie der Vorstellung von sexualisierter Gewalt und ihrer geschlechterpolitischen Situierung. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, 20.02.2021.

Meuser, Michael: Doing Masculinity. Zur Geschlechtslogik männlichen Gewalthandelns. https://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/Medienpool/Archiv-Alte-Dateien/arbeitsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/Medienpool/AIM-Beitraege_zweite_Tagung/meuser.pdf, 14.01.2021.

Meuser, Michael: Gewalt, Macht, Geschlecht. Zur Geschlechtslogik reziproken männlichen Gewalthandelns. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845211718-160/gewalt-macht-geschlecht-zur-geschlechtslogik-reziproken-maennlichen-gewalthandelns>, 14.01.2021.

Schellong, Julia: Worte für Unsagbares – Psychische Folgen sexualisierter Gewalt und Anforderungen im Strafverfahren. <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/selber-schuld.pdf>, 20.02.2021.

Schweizer Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG: Definition, Formen und Folgen häuslicher Gewalt. https://www.ebg.admin.ch/dam/ebg/de/dokumente/haeusliche_gewalt/infoblaetter/a1.pdf.download.pdf/a1_definition-formen-und-folgen-haeuslicher-gewalt.pdf, 20.02.2021.

Terre des Femmes: Was ist sexualisierte Gewalt? <https://www.frauenrechte.de/unsere-arbeit/themen/haeusliche-und-sexualisierte-gewalt/begriffsdefinition/4011-was-ist-sexualisierte-gewalt>, 20.02.2021.

Wachter, Karin: Sexualisierte Gewalt – Aspekte zu einem gesellschaftlichen Problem. https://www.gewaltinfo.at/themen/2015_11/sexualisiertegewalt.php, 20.02.2021.

Weltgesundheitsorganisation Europa: Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf, 25.01.2021.

Wölfel, Hedwig: Vom Benennen zum Handeln. https://www.gewaltinfo.at/themen/2014_02/vombenennenzumhandeln.php, 20.02.2021.

Analyse zu häuslicher Gewalt während des Corona-Lockdowns: https://bmi.gv.at/bmi_documents/2536.pdf, 22.02.2021.

Der Kreislauf der Gewalt.: Die Dynamik in Gewaltbeziehungen. <https://www.frauenhelfenfrauenmtkev.de/praevention-und-oeffentlichkeitsarbeit/informationen/kreislauf-der-gewalt.html>, 03.02.2021.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit „Die Erscheinungsformen des Patriarchats in Bezug auf Gewalt“ selbstständig und nur mit Hilfe erlaubter Mittel geschrieben habe.

Wien, 26. Februar 2021

Unterschrift: _____